

Appenzeller



Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Mittwoch.

Druck und Verlag von Joh. Schläpfer in Trogen.

21. April 1841.

Schweizerland.

Appenzel A. Rh.

Ist es denn so wichtig, daß Außerrhoden nur Einen Hauptort habe?

Die Frage, für welches Rathhaus sich die bevorstehende Landsgemeinde aussprechen sollte, ist in diesen Blättern wiederholt und von verschiedenen Seiten beleuchtet worden; nur die Seite, ob unserm Lande ein einziger Hauptort denn wirklich so vortheilhaft und nöthig wäre, wie die Freunde dieser Centralisation glauben, hat bisher noch keine gründliche Erörterung gefunden. Sie ist einer solchen besonders darum würdig, weil die Meinung, ein einziger Hauptort würde dem Lande wesentliche Vortheile darbieten, manchen recht aufrichtigen und warmen Vaterlandsfreund besticht. Wir müssen darüber in's Reine kommen, ehe wir an der Landsgemeinde eine richtige Stimme abgeben können; wir müssen reiflich untersuchen, ob die Aufstellung eines einzigen Hauptortes für das Wohl des Landes so wichtige Hoffnungen darbiete, daß wir Ursache hätten, den von der Obrigkeit so angelegentlich empfohlenen Ankauf eines vortrefflich geeigneten Rathhauses zu verwerfen, und jetzt oder in der Folge durch die Bestimmung eines neuen Hauptortes einen Zunder vieljähriger Erbitterung in's Land zu werfen.

So wie die Vortheile eines einzigen Hauptortes ausgemahlt werden, wären sie allerdings groß genug. Man sieht in ihm ein Herz des Kantons voll Kraft und Leben, das Kraft und Leben nach allen Seiten ausströmt. Man spricht uns von vortrefflichen Straßen, die nach einem durchgreifenden Straßensystem aus allen Gegenden des Landes sich nach dem Hauptorte hinziehen; von höhern Bildungsanstalten, die in diesem Hauptorte Zöglinge aus allen Gegenden versammeln und Licht nach allen Seiten aussenden; von einer wohlange-

richteten Strafanstalt, die unsere Gerechtigkeitspflege aus dem bisherigen Moraste des Schlandrians erbebe; von einem Kantonspitale, der für die leidende Armuth die tröstlichsten Ausichten eröffne u. s. w. Man verbeißt uns im neuen einzigen Hauptorte den blühenden Centralpunkt unserer Industrie, den Wohnsitz reicher geistiger Bildung, der Wissenschaft und Kunst bei uns in Flor und eine Civilisation auf unsere Berge brächte, an der männiglich seine Luft haben müßte. Man eröffnet uns die herrliche Aussicht, daß wir nur eines solchen Hauptortes bedürfen, damit alle Zersplitterung verschwinde, die Sitter vertrockne und ein Zusammenhalten und Zusammenwirken den ganzen Kanton durchdringe, bei dem wir ein Musterland für die ganze Schweiz würden. Sind das sanguinische Selbsttäuschungen, oder sind es richtige prophetische Blicke? Fassen wir die Größe unsers Kantons, andere Hauptorte ähnlicher Kantone und unsere besondern Verhältnisse in's Auge, so werden wir bald in's Klare kommen!

Es ist um den Hauptort eines Landes von 42,000 Einwohnern zu thun. In diesem Verhältnisse kann ein Ort durch sich selber Bedeutung erlangen, wie das z. B. bei Genf der Fall war; seine Stellung als Hauptort aber kann ihm in keinem Falle wichtigen Flor bringen, und am wenigsten kann dieses im Hauptorte einer Demokratie der Fall sein, wo die Geldquellen auf keine Weise dem Hauptorte zufließen; wo dieser nicht einmal permanente Behörden hat; ja wo sogar der Fall eintreten kann, daß kein einziges Standeshaupt daselbst wohnt. Was haben daher Trogen und Herisau, die seit dritthalb Jahrhunderten Hauptorte gewesen sind, dadurch gewonnen? Ist am einen oder andern Orte deswegen eine einzige neue Straße entstanden, ein einziges neues Haus gebaut worden? Hat deswegen die Bevölkerung an diesen Orten nur um ein paar Duzend Einwohner zugenommen? Die Wirthe haben an Rathstagen einigen Vortheil, wären aber wahrlich sehr übel daran, wenn sie das Jahr hindurch keine andern Gäste hätten, als die, welche

ihnen der Hauptort bringt. Wenn beide Orte einen unterschiedenen Werth darauf setzen, Hauptorte zu bleiben, so kann es nur die Ehre sein, die sie in dieser Auszeichnung finden, an der ihnen gelegen ist.

Aber Ein Hauptort für den ganzen Kanton, wird etwa dieser Umstand großes Gewicht haben? Sehen wir uns am liebsten in der Erfahrung um! Glarus ist auch einziger Hauptort seines Kantons, und alle Vortheile der angemessensten Lage, der Gewerbbarkeit seiner Bewohner, des Centralpunktes in jeder Hinsicht, vereinigen sich daselbst; welche Vorzüge hat es aber vor unsern Hauptorten? welche Landesanstalten, die wir nicht hätten, kann es aufweisen? Gehen wir weiter! Schaffhausen und Frauenfeld sind seit Jahrhunderten Hauptorte; Frauenfeld ist es in einem bedeutend größern Kanton; beide sind es mit ihren permanenten Behörden in einem viel umfassendern Sinne, als es ein Hauptort in Außerrhoden werden kann; welche Anstalten aber und welchen Flor haben beide gewonnen, nach dem wir ein besonderes Verlangen haben könnten? Wie ganz anders steht in ihrer Nähe Winterthur da, das nie Hauptort war!

Wir fragen weiter, welche wichtigen Landesanstalten hätten wir zu hoffen, wenn wir einen Hauptort bekämen? Eine blühende Kantonschule? Der herbe Beweis ist da, daß man die Söhne, wenn man sie einmal fortschicken will, lieber in's Wälschland schickt, als daß man sie einer einheimischen Anstalt anvertrauen würde. — Einen Landesospital? Wir möchten hören, ob man sich in einem Lande, wo die Armenversorgung so durchaus nicht Sache des Staates, sondern ausschließlich Obliegenheit der Gemeinden ist, von einem solchen nur einen bestimmten Begriff zu machen vermöge. — Eine Strafanstalt? Gott bewahre unsern Kanton vor der schauerhaften Aussicht, die Zahl seiner Verbrecher könnte in dem Grade anwachsen, daß eine eigene, nach den Forderungen der neuern Zeit eingerichtete und besorgte Anstalt nicht zu unverhältnismäßigen Ausgaben führen, nicht eine Verschwendung sein würde! — Vortreffliche, nach einem wohl durchdachten System überall hin sich verzweigende Straßen? Schwerlich wird man glauben, daß der neue Hauptort auf seine Kosten solche erstellen würde, sondern auf die Landsgemeinde hoffen. Wenn aber diese den Muth zu solchen Beschlüssen hat, so hindert sie nichts, dieselben auch dann zu fassen, wenn wir unsere bisherigen Hauptorte behalten. Wir glauben vielmehr, eine der schwierigsten Stellen, die Strecke von Teufen in's Hinterland, werde von der Landsgemeinde gewiß viel lieber berücksichtigt werden, so lang sie fortfährt, sich in Hundweil zu versammeln; daß sie aber, wenn sie einmal den einzigen Hauptort nach Teufen verlegt und den Sitterunterschied soweit aufgehoben hätte, ihre Versammlungen ferner in Hundweil halten würde, wird schwerlich Jemand im Ernste annehmen.

Wir wissen überdies, und namentlich unser Straßenwesen hat es bewiesen, an welche Hülfquellen wir gewiesen sind, wenn wir etwas für das gemeine Beste erstellen wollen. Von der Landsgemeinde werden wir schwerlich dießfalls einen großen Eifer erwarten, und der Obrigkeit gebriecht die Macht, tüchtig einzuschreiten; da sind denn freiwillige Beiträge das A

und D unserer Hülfquellen für solche Zwecke. Wer hat im Hungerjahre die Noth, namentlich einiger Gemeinden hinter der Sitter, deren Hülfquellen dem schrecklichen Elende durchaus nicht gewachsen waren, bedeutend gemildert? Freiwillige Beiträge; die Tausende, die Herisau opferte, sind noch nicht vergessen. Wer hat die Kantonschule errichtet? Aus freiwilligen Beiträgen von Trogen ist sie entstanden; dem Landseckel hat sie wenig genug zu danken. Wer hat die Kruppenstraße gebaut? Ohne Trogen's freiwillige Beiträge hätte man vor den außerrhodischen Kirchhöfen ewig von einem solchen Werke schweigen müssen. Wer zieht jetzt die merkwürdige Straße von Herisau nach Peterzell? Bis auf eine unbedeutende Kleinigkeit ist sie auch durch Waldstatt und Schwellbrunn ganz aus freiwilligen Beiträgen Herisau's bezahlt worden. Wer wäre es in Abrede, daß überhaupt diese unsere Hülfquelle für öffentliche Werke, daß die freiwilligen Beiträge immer am reichlichsten von Herisau und Trogen her geflossen sind? *) Könnte es also im Interesse unsers Landes liegen, die beiden genannten Gemeinden dadurch in ihrer Wohlthätigkeit abzukühlen, daß man ihnen jetzt oder künftig einen Vorzug entzöge, dessen sie sich wahrlich nicht unwürdig gemacht haben?

Man hat von einer großen Erleichterung im öffentlichen Geschäftsgange gesprochen, die aus der Aufstellung eines Hauptortes hervorgehen würde; wir gestehen aufrichtig, daß wir noch immer nicht vermochten, in dieser Erleichterung große Dinge zu finden. Teufen und seine nächsten Umgebungen gewinnen, wenn sie alle Hauptortsgeschäfte so ganz in der Nähe und am nämlichen Orte erledigen können. Die übrigen Gemeinden haben nach den bisherigen Hauptorten bald einen weitem, bald einen nähern Weg zurückzulegen, und so haben sich Gewinn und Nachtheil gegenseitig ungefähr auf. Für die Kanzleien wäre es unstreitig sehr erwünscht, wenn sie bei den Versammlungen der Behörden gleich alle Sachen bei der Hand hätten und des Nachschleppens der Protokolle los würden; dieser Uebelstand ist aber doch kaum wichtig genug, daß man wegen desselben sich viel zu schaffen machen müßte, und jedenfalls würde er bei der Aufstellung eines Hauptortes, an den beide Kanzleien verlegt würden, durch den für so viele tausend Einwohner unsers Landes erweiterten Weg nach dem neuen Sitze derselben vielfach überwogen.

Und was hat es mit der Beschwörung des Sittergeistes auf sich, die man uns in Aussicht stellt? Er müßte also noch beschworen werden. Wir glauben es auch; wir glauben namentlich, daß er nicht bloß im Hinterlande zu Hause sei, sondern möchten die Vorderländer entschieden vor der Einbildung warnen, daß sie seiner losgeworden seien. Er ruhte nach der Landtheilung nicht, obßon von der Landsgemeinde der Hauptort in aller Form Rechtens bestimmt worden war,

*) Der Verfasser dieses Auftrages hat diese Saite unzerne berührt; er ist aber selber nicht im Falle, daß er zu solchen Kollekten bedeutend hätte beitragen können, und darf also, was Andere gethan haben, gar wohl auf die Waagschale dieser Erörterung bringen. Will man die Verhältnisse richtig erwägen, so muß man sie eben in's Auge fassen, wie sie sind, und schüchternes Schweigen kann keine, schädliche Siererei werden.

bis er die Prädikate desselben zwischen beiden Landeshälften getheilt hatte. Er ruhte auch dann nicht, bis es ihm gelang, im Jahre 1647 die öffentlichen Aemter ebenfalls zwischen denselben zu theilen. Seither ist er bald zweihundert Jahre groß gewachsen und hat sich überall in unsere Gewohnheiten eingedrungen. Wir rühmen ihn nicht. Wir geben es zu, wir wünschen es, daß man ihn auf alle Weise bekämpfe. Wo in Schulen und Rathssälen, wo durch häusliche Belehrung und das öffentliche gedruckte Wort demselben Widerstand geschieht: wir achten es für ein Verdienst. Daß man sich aber einbilden kann, er würde auf einmal durch die Aufstellung eines Hauptortes zum Schweigen gebracht: das haben wir immer höchst auffallend gefunden. Aufgereizt, erbittert, recht zäh in's Herzemark hinein getrieben wird er durch solche Schritte; gebändigt wird er nicht. Nur durch das numeräre Uebergewicht der Vorderländer kann das Hinterland seinen Hauptort verlieren; so ist es; anders wird es bei unsren Lebzeiten nicht werden, und anders werden es auch unsere Söhne nicht erleben. Durch Gewaltmittel wird es am allerwenigsten anders werden. Sie belehren und befehlen nicht; sie verstimmen, beleidigen, empören nur. Was aber durch bloßes Uebergewicht geschieht, ist Gewaltmittel, ist dießfalls vom Bösen.

Wir haben uns ausgesprochen, warum wir glauben, Ein Hauptort sei nicht so vortheilhaft, nicht so nöthig, wie Viele meinen; warum wir wenigstens einseitigen die Nachtheile eines solchen geradezu überwiegend fänden, weil die wirklichen Vortheile zu unbedeutend sind, als daß sie gegen die Erbitterung, die durch solche Veränderungen hervorgerufen würde, in die Waagschale gelegt werden könnten. Bei diesem Sachverhalte achten wir es für unsere Pflicht, die Hand zu der Verbesserung zu bieten, die jetzt möglich ist. Wir möchten die Gelegenheit nicht entschwinden lassen, ein für die Bedürfnisse vortrefflich geeignetes Rathhaus, wie und wo wir es brauchen, anzulaufen; wir glauben, es sei ein gutes Werk, wo Jemand den Antrag der Obrigkeit unterstützt und zur Annahme desselben mitwirkt. Wer anderer Meinung ist, wird uns das Zeugniß nicht verweigern können, daß wir unsere Erörterung durch keinerlei Leidenschaft unreinigt haben. Jedem, der mit Ruhe spricht und stimmt, unsern brüderlichen Handschlag!

— § In dem dießjährigen Landsgemeindemandat bemerkt man mit Erstaunen eine nochmalige, außergewöhnliche, dringende Empfehlung zur Annahme des Zellweger'schen Hauses in Trogen als Rathhaus. Warum wird nun unter den 3 wichtigen Verhandlungsgegenständen: Rathhaus, Affekuranz und Revision, gerade das Anerbieten aus Trogen dergestalt begünstigt, daß es sich einer zweiten Empfehlung ab Seite des Gr. Rathes zu erfreuen hat? Warum wurde die gleiche Gunst nicht auch der Revisionsfrage zu Theil, die wahrhaftig noch wichtiger ist, als die Rathhausangelegenheit? Liegt unsern Herren der Besitz eines Palastes mehr am Herzen, als die so höchst notwendige Entwicklung unserer Verfassung? Ein zweites warmes Wort für die Revision hätte unserm

Gr. Rath in und außer dem Lande mehr zur Ehre gereicht, als diese auffallende Empfehlung eines trogener Palastes.

Ein Landmann.

— Unseres Wissens hat noch kein Gesandter von Appenzel A. Rh. einen so umfassenden und vollständigen Bericht über die Verhandlungen der Tagsatzung geliefert, als unser dießjähriger Gesandter, Hr. Landeshauptmann Heim. In diesem Berichte wird das Votum jedes Gesandten seinem Hauptinhalt nach in gedrängter Kürze gegeben. Wir erachten diesen Bericht als ein schätzbares Aktenstück für unser Landesarchiv und empfehlen Jedermann das Lesen dieses höchst interessanten Theils des Amtsblattes, wie er selbst in keinem öffentlichen Blatte so klar und einfach enthalten ist.

— Der Gemeinderathsstreit von Wolfhalden wurde am 20. d. vom Gr. Rathe (nach stündiger Behandlung der Sache) soweit zu Gunsten der alten Bürger entschieden, als die Kirchbörse vom 11. Juni 1840 kassirt und das Kapital als Korporationsgut erklärt wurde. Ueber die Zulassung oder Nichtzulassung der neuen Bürger haben die alten Bürger demüthig zu entscheiden. — Hr. Landammann Ref fand sich seiner schwachen Gesundheitsumstände halber bewogen, die Führung der Landsgemeinde entschieden abzulehnen. Es wurde sodann Hr. Endm. Zellweger damit beauftragt.

Zürich. Alle Welt erwartete vor zwei Jahren von der schönen Bewegung schöne Früchte. Statt der Feigen, Pomeranzen und Mandeln trägt nun der Zürcher Glaubensbaum — saure Schlehen. Der mit Prügeln bewaffnete Religionseifer hat die Sittlichkeit im Volke nicht gehoben. Gegentheils sieht die Regierung sich genöthigt, die Strafanstalt zu erweitern, und das Obergericht mußte Verordnungen wegen der immer überhandnehmenden Prozeßsucht treffen. Wir erwarten von den geheimnißvollen Forschungen des übergelehrten Dr. Bluntschli die Auflösung dieses psychologischen Räthsels. — Der Gr. Rath hat den Salzpreis nicht herabgesetzt, dagegen mit seiner Machtfülle der Unabhängigkeit der Gerichte ein Horn aufgesetzt, indem er sich selbst in der Entschädigungsforderung des Seminar Direktors Scherr zum Richter aufwarf. — Die neue Krankenanstalt in Zürich kommt auf 600,000 Fr. zu stehen.

— * Die Frühlingsstzung des Gr. Rathes dauerte vom 13. bis 16. d. M. Als Mitglieder des Regierungsrathes wurden beßätigt die Hrn. Hüni, Dr. Bluntschli, Oberst Siegler und Sulzer-Wart. Der Letzte sagt in seiner Annahmserklärung: „Ich empfangе das Amt nun wieder durch Ihre Vermittlung aus Gottes Hand, und ich trete es wieder mit Furcht an. Doch beruht dieselbe weniger auf dem Bewußtsein meiner geringen Leistungen, als meiner Untreue gegen Gott; denn Regenten sind Amtsleute Gottes und seines Gesalbten“. . . . „Die wahre obrigkeitliche Gewalt ist eine Gewalt über die Gemüther; — die Gemüther aber kann nur Gott lenken“. . . . „Darum ist die klügste und sicherste Politik die, daß man Gott und seinem Gesalbten, Jesu Christo, die Ehre gebe und ihm diene.“ Solche Leute muß man haben in einen wahrhaft christlichen Regierungsrath!

Da sich das Obergericht in Sachen des Hrn. Altseminardirektor Scherr trotz großräthlichem Beschluß vom 1.